

Margit Müller (Hrsg.), *Structure and Strategy of Small- and Medium-Size Enterprises Since the Industrial Revolution*, Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1994, 225 S., 2 Abb., kart., 66 DM.

Der anzuzeigende Sammelband vereinigt insgesamt 13 bereits im März 1989 auf einer vorbereitenden Konferenz in Zürich und auf dem 10. Kongreß für internationale Wirtschaftsgeschichte im August 1990 diskutierte Aufsätze. Deren Autoren rekrutieren sich aus Italien, Großbritannien, Belgien, Frankreich, Österreich, der Schweiz sowie aus Kanada, den USA und Japan. Ihnen allen geht es um die von der Forschung bislang weit- hin vernachlässigten kleineren und mittleren Wirtschaftsunternehmen, wobei Umfeld- bedingungen und Verhaltensweisen näher beleuchtet werden sollen, die Prosperität oder Niedergang und Versagen begründeten. Zur Erörterung dieser Themen wurden unter- schiedliche Ansätze gewählt. Einige Autoren sind hauptsächlich damit beschäftigt, die Klein- und Mittelbetriebe auf Gruppenebene, nationaler oder regionaler Ebene darzu- stellen (Cassis, Chadeau, Kobayashi, Lanthier, Lescure); andere Beiträge wiederum er- weisen sich eher als Detailstudien und untersuchen Strategien und Strukturen von Fir- mengruppen (Bova, Caulier-Mathy, Mathis, Nenadic, Scranton) oder verharren im Blick auf Einzelfirmen (Lamard, Müller, Weil). Angesichts der damit bereits angedeuteten He- terogenität der hier zusammengeführten Beiträge, denen – um es vorwegzunehmen – die durch eine wohltuende Tagungsdiskussion vermittelte Spontanität ebenso wie eine in- tensivere inhaltliche Verknüpfung merklich abgeht, verwundert es kaum, daß den Beiträ- gen auch keine fest umrissene Typologie der behandelten Unternehmen zugrundeliegt. Und so ist denn auch schon der Einführung – und gar nicht einmal unzutreffend – die selbstkritische Einschätzung zu entnehmen: »But the company history, too, will be of li- mited utility.« So erweisen sich die Einzelstudien mitunter auch für den Leser als nicht Fisch und nicht Fleisch, worüber auch die Einführung, die sich wenigstens ansatzweise um eine Zusammenführung der Einzelbeiträge bemüht, kaum hinwegzutäuschen ver- mag. So stellt sich der mit einem vier- bzw. fünfjährigen »time-lag« vorgelegte Sammel- band denn eher als ein spröder Steinbruch vielfältiger, durchaus schlüssig entwickelter Einzelthesen dar, denn als rasch handhabbarer Ertrag einer zweifellos ergebnisreichen Arbeitstagung. Und es bleibt schwer nachvollziehbar, warum der Druck von – weitge- hend referierten – Tagungsbeiträgen offensichtlich einem ähnlichen Zeitverhalten unter- worfen war wie manch anderer Sammelband, bei dem ein oder mehrere Herausgeber verschiedene Autoren zu einem Thema hin- und zusammenführen.

*Peter Blum, Heidelberg*

Michael Frank, *Dörfliche Gesellschaft und Kriminalität. Das Fallbeispiel Lippe 1650–1800*, Ferdinand Schöningh Verlag, Paderborn etc. 1995, 407 S., kart., 68 DM.

Auf die Hauptfrage dieser Untersuchung, welche Erfolge der frühneuzeitliche Staat tatsächlich mit seinen »sozialdisziplinierenden« Eingriffen in das gesellschaftliche Leben auf lokaler Ebene erzielte, hat die traditionelle Rechtsgeschichte nach Auffassung des Au- tors in ihrer Gleichsetzung von Norm und Realität nur unbefriedigende Antworten zu geben vermocht. Der Ansatz der historischen Kriminologie, als Teildisziplin der Ge- schichtswissenschaft seit den 1970er Jahren etabliert, sowie der »kritischen Kriminologie« ermöglichen in ihrer Berücksichtigung sozialer und mentalitätsgeschichtlicher Bezüge dif- ferenziertere Antworten. Die bisher in Deutschland publizierten Fallstudien zur Krimi-